

„Vision Zero ist machbar. – Was wird dann aus der Heilbehandlung und Reha?“

[Dr. Joachim Breuer, Hauptgeschäftsführer DGUV]

Meine sehr geehrten Damen und Herren, herzlichen Dank für die freundlichen Eröffnungsworte. Sie haben mir ein Thema gestellt, das spannend ist, einen gewissen Pfiff und schon vom Titel her eine gewisse Herausforderung ist. Allein schon so etwas reizt im doppelten Sinne des Wortes, mich zu dem Thema zu äußern.

[Folie 1]

Vision Zero, alle sprechen davon, wir selber produzieren Schlagzeilen: *ist machbar, ist umsetzbar!* Da ist die Frage gerechtfertigt, was dann eigentlich aus der Rehabilitation wird, wenn Vision Zero machbar ist. Eigentlich müsste man das Thema, um es ganz auf die Spitze zu treiben, noch eine Ebene weiter treiben. Wenn denn Vision Zero machbar ist, dann kann man nicht nur die Frage stellen, was eigentlich aus der Rehabilitation wird, sondern dann kann man noch weiter gehen. Was wird dann eigentlich aus der Entschädigung? Oder man kann noch eins oben drauf setzen: Was wird aus der Unfallversicherung, wenn denn alles erfolgreich umgesetzt wird? Man kommt bei solcher Fragestellung also wirklich ins Grundsätzliche. Das finde ich hoch spannend. Dem will ich mich in den nächsten 20 Minuten widmen.

[Folie 2]

Um Sie in bisschen durch diese Fragestellung zu führen, habe ich mir als Eingang eine Person ausgedacht: Timur Wagner. Der ist im Jahre 2050 derjenige, an dem wir die Fragen abarbeiten können. Im Moment ist Timur Wagner noch jemand, der vielleicht seinen Eltern schlaflose Nächte bereitet, weil er gerade zahlt oder nicht durchschläft, aber im Jahr 2050 ist er ein smarterer junger Mann, der im Bereich der Unfallversicherung beschäftigt ist, sagen wir seit vielleicht gut zehn Jahren. Er ist Sozialversicherungsfachangestellter und ist sehr zufrieden mit seiner Tätigkeit als Unfallsachbearbeiter – nicht nur, weil der Arbeitsplatz Spaß macht, nein, er ist auch sicher! Denn – der Name lässt es erkennen – Timurs Vater ist Spätaussiedler, herübergekommen und geprägt dadurch, dass er in seinem ursprünglichen Beruf nie wieder eine Arbeit gefunden hat, sodann lange Zeit arbeitslos war. Und als der Sohn in die Ausbildung ging, hat die Mutter gesagt: *Junge, mach was Vernünftiges. Gehe zur BG. Das ist sicher.*

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung
am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130
Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Das hat Timur auch gemacht. Doch jetzt merkt er einerseits, dass es nicht nur schön ist, bei der BG oder der Unfallkasse zu arbeiten, weil der Job sicher ist, sondern es ist auch schön vom Arbeitsinhalt her. Man tut etwas Sinnvolles und Gutes. Aber jetzt im Jahr 2050 hat Timur andererseits Sorgen, ob seine Entscheidung damals so richtig war, zur BG, zur Unfallkasse zu gehen, weil nämlich im Jahr 2050 sein Arbeitsplatz, so wie er ihn kennt, gefährdet ist.

Was ist die Ursache dafür? Die Vision Zero, da wir im Jahr 2050 unsere Ziele alle erreicht haben? Vor dem Hintergrund, den wir heute haben, bedeutet Vision Zero doch eine Welt mit null Unfällen, null Unfallversicherung, oder? Also sind wir doch irgendwo „nicht ganz klar im Kopf“; wir sägen unseren eigenen Ast ab, indem wir die Vision Zero hier verbreiten.

[Folie 3]

Lassen Sie mich aber diesen Gedanken mal relativ nüchtern und sachlich von Anfang an durchspielen. Denn es mag Sie vielleicht verwundern, der „Auftrag zur Selbstabschaffung der Unfallversicherung“ steht von Beginn an in unserer Geburtsurkunde. Wir sind nicht geschaffen worden, um möglichst viele Unfälle mit möglichst breit angelegter Rehabilitation zu entschädigen, sondern der Grundgedanke von Bismarck und Co. war ja eine Unfallversicherung zu schaffen, die eben alle Aufgabenbereiche abdeckt, nicht nur eine Workers Compensation, und eben nicht eine Labour Inspection, sondern eben bewusst alle drei Bereiche in einer Organisation zusammenzubringen, um letztlich die Risiken und die Unfälle einzuschränken.

Nochmal, von Beginn an gab es diese Idee, die - drastisch ausgedrückt sagt: Die Unfallversicherung wurde geschaffen, um sich von ihrer Zielsetzung her überflüssig zu machen! Sehr pointiert, aber durchaus inhaltlich richtig.

Nächster Gedanke, der kommen mag: Wie kann man ein so verrücktes System denn überhaupt auf den Weg bringen? Waren Bismarck und seine Mitstreiter vielleicht doch, wie wir heute im Jargon sagen würden, „mit dem Klammersack gepudert“? Oder hat er mit der Unfallversicherung etwas in der Form Einzigartiges geschaffen?

Beides nicht, denn einzigartig ist die Idee der Selbstabschaffung im Bereich der sozialen Sicherheit nämlich auch nicht. Es gibt ein wunderschönes Beispiel, was es im Gesetzestext viel deutlicher verankert hat, als wir es in der Unfallversicherung finden. Das ist das Bundessozialhilfegesetz. Dort steht ganz zu Beginn im Gesetz: „Aufgabe der Sozialhilfe ist es, dem Empfänger der Hilfe die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht.“ Und der nächste Satz heißt im § 1: „Die Hilfe soll ihn so weit wie möglich befähigen, unabhängig von ihr zu leben.“

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130 Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Also, eine Hilfe wird gewährt mit der Zielsetzung, dass man unabhängig von dieser Hilfe leben soll. Schöner kann man Selbstabschaffung nicht formulieren. Und ich denke, dieser Gedanke der Vision Zero Unfallversicherung, den wir vielleicht vermeintlich konsequent vom Gründungszeitpunkt bis heute zurückverfolgen, ist ein gar nicht so seltener, sondern basiert in der Tat auf nichts Geringerem als unserem Werteverständnis der Würde des Menschen, dass wir nämlich eigentlich ein selbstbestimmtes freies Leben ohne die Notwendigkeit von Leistungen der sozialen Sicherung hier gewähren lassen wollen.

Wir können übrigens auch ganz aktuell in einen gewissen Bereich hineingehen - ohne das Präventionsgesetz jetzt und hier im Detail zu diskutieren. Das Präventionsgesetz in seiner fünften Auflage, dem fünften Versuch, hat auch nichts anderes zur Zielsetzung, als Rahmenbedingungen zu schaffen, dass Menschen nicht mehr erkranken. Das ist ausdrückliche Zielsetzung. Das heißt, am Ende dieser Idee steht die Aussage, dass Menschen nicht mehr krank werden, wir also keine Ärzte, keine Krankenhäuser mehr brauchen und logischerweise dann vielleicht auch keine entsprechende Versicherung für diesen Bereich. – Also, auch dieser Präventionsauftrag belegt, Vision Zero ist von der Philosophie her absolut nichts Neues.

Aber es ist auch ein Missverständnis, wenn man nur auf den Faktor Vision Zero oder Präventionszielsetzung oder Bundessozialhilfzielsetzung achtet und nicht ins Detail geht. Dazu gehört, was eigentlich mathematisch und realistischerweise erreichbar und was nur gesetzgeberische Philosophie und Idee ist.

[Folie 4]

Zu Vision Zero: Vision Zero heißt nicht *null Unfälle*. Diese Aussage gibt es zwar aktuell als eine neue Strategie. Sie nennt sich dann *no harm strategy*; aber die Vision Zero sagt nicht, dass es erreichbar ist, null Unfälle zu erreichen. Die Vision Zero sagt nichts anderes, als dass es erreichbar ist, dass die schweren und tödlichen Unfälle vermeidbar sind!

Das heißt, wir reden über eine Zielsetzung. Ich spreche in Diskussionen oft davon, wir reden von einer Philosophie. In einer Diskussionsrunde hat sich jemand, der einen Lehrstuhl für Philosophie innehat, einmal furchtbar über dieses Wort aufgeregt und gesagt, das sei keine Philosophie, das sei eine Strategie. Was immer es auch ist, ich bleibe eigentlich bei dem Wort Philosophie gerne, weil ich sage, es ist eine rund um die Lebensverhältnisse betrachtende Wertesichtweise. Jedenfalls ist Vision Zero nicht ein Programm, welches in X Schritten und Y Investments zu dem Ergebnis führt: null Unfälle. Es ist eine Denkmethodik und eine Zielvorstellung, so wie sie in der Unfallversicherung generell letzten Endes auch angelegt ist.

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130 Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Das heißt aber umgekehrt auch -das mögen Präventionsleute vielleicht nicht so gerne hören - in der Vision Zero ist es intern angelegt, dass es auch in Zukunft immer noch Fehler von Menschen geben wird und auch noch schwere Unfälle geben wird. Die Philosophie ist eine andere. Sie arbeitet darauf hin, dass das nicht passiert und dass es vermeidbar ist, aber der menschliche Fehler als Quelle und Ursache von schweren Unfällen, wird auch über die Vision Zero wahrscheinlich nicht ausrottbar sein.

Jetzt mag der eine oder andere sagen: Aber zeigt uns denn nicht die Entwicklung, also reine Mathematik, dass wir doch zu dem Satz „Vision Zero ist machbar“ hinkommen, weil doch die Unfälle regelmäßig über Jahre und Jahrzehnte zurückgehen? Also, irgendwann müssen wir doch mal bei Null landen, wenn das so weitergeht!

Herr Nieper ist stärker in Mathematik als ich, aber er hätte die Antwort gleich parat. Denn viele stellen sich ja Vision Zero wie folgt vor: Wir waren mal irgendwann bei knapp 1,5 Mio. Unfällen vor knapp 20 Jahren. Und wenn entsprechend die Zahlen weiter runtergehen, dann sind wir irgendwann mal, wenn Timur Wagner 2050 ist, bei Null angekommen. Und dann ist das Ziel erreicht und wir machen auch noch eine große Pressekonferenz.

Dem liegt aber mathematisch eine Fehlannahme und eine falsche Schlussfolgerung zugrunde. Nämlich der abschüssige Graph, der irgendwann Null erreicht, ist nicht das, was der tatsächlichen Entwicklung der letzten Jahre entspricht, sondern ein anderer Graph. Wenn man mal unterstellt, dass die Unfälle im selben Prozentsatz sinken, wie sie seit dem Jahre 2000 im Durchschnitt gesunken sind -was eine extrem hohe Herausforderung ist, weil mit jedem Jahr die Latte höher gelegt wird - dann kommt der ganz normale Basiseffekt, dass eine Verringerung um sieben oder acht Prozent in jedem Jahr eben nicht zu Null führt, sondern zu einem klassischen Limes, sprich, also einer unendlichen, aber irgendwo sich auf einem Bereich einpendelnden Bewegung. Und wenn man diese Entwicklung so fortschreibt – nochmal: gleicher prozentualer Rückgang der Unfälle wie seit dem Jahr 2000 im Durchschnitt, ein gigantischer Erfolg wäre das, wenn so passiert –, dann sehen Sie bei dem Graph, landen wir im Jahre 2050 und dahinter bei etwa 600.000 Unfällen.

Damit haben Sie etwas Konkretes – auch wenn mir immer alle meine Statistiker sagen: bloß keine Zahlen nennen. Dann kann man natürlich irgendwann auch mal exakte Vergleiche ziehen; aber es ist nun einmal die Zahl, die sich ergibt, wenn man die Vision Zero unter den genannten Voraussetzungen mathematisch-statistisch umsetzt. Unterschreiten werden wir diese Zahl aller Voraussicht nach nicht.

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130 Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Natürlich hängt die Aussage von ganz vielen Kontextfaktoren ab, die wir heute überhaupt gar nicht kennen und auch nicht beeinflussen können, manche in ganz geringem Maße. Natürlich hängt es davon ab, wie viele Beschäftigte wir eigentlich insgesamt haben. Auch davon hängt logischerweise die Anzahl der Unfälle ab. Das Verhältnis von produzierendem Gewerbe zu Dienstleistungen ist einer der ganz, ganz großen Faktoren. Und wir müssen auch an etwas denken, was relativ neu an Diskussion aufkommt. Immer mehr Sicherheit, um überhaupt ein solches Ziel zu erreichen, kann auch dazu führen, dass irgendwann ein Übervolvierungseffekt entsteht. Keiner weiß wann, keiner weiß wo, aber mehr Sicherheit muss nicht immer zu mehr Sicherheit führen.

Jetzt sagt vielleicht einer: Was sagt der denn jetzt? Ein makabres Beispiel, aber es macht vielleicht den Gedanken plastisch: Das, was mit dem Absturz der Germanwings-Maschine passiert ist, ist unter anderem deshalb passiert, weil es hohe Sicherheitsvorkehrungen an Bord gab - die natürlich missbraucht worden sind, mit dem menschlichen Schwächefehler unterlaufen worden sind, aber es ist ein Beispiel, wenn auch ein sehr tragisches, dass eben mehr Sicherheit nicht für alle Situationen zu mehr Sicherheit führt. Ein Cockpit von vor mehr als zehn Jahren wäre frei zugänglich gewesen!

Diese Konstellation ist eine, die man auch für die Arbeitswelt im Kopfe haben muss. Die Frage ist: Wann wird eigentlich mehr Sicherheit nicht zu mehr Sicherheit?

Jetzt wage ich mich noch einen Schritt hinaus. Ich glaube, dass wir eine Diskussion dieser Art sehr schnell bekommen werden, wenn sie nicht in einzelnen Bereichen schon angefangen hat. Auch hier bitte nur als Beispiel und nicht als das zentrale auslösende Moment. Die unrühmliche Diskussion um die Arbeitsstättenverordnung hat in den Social Media etwas aufgezeigt, dessen wir uns hier im Raum vielleicht gar nicht so bewusst sind: nämlich dass eine Diskussion, insbesondere auch in der jüngeren Generation beginnt, die gegen „Sicherheit“ den Aspekt „Freiheit“ setzt, und zwar ganz gezielt und bewusst die Freiheit, bestimmte Risiken zu akzeptieren unter Akzeptanz dessen, dass es einen gefährden, verletzen kann. Aber das heißt eben: Freiheit ist ein höheres Gut als Sicherheit. Solche Aussagen haben wir in den Sozial Media bereits.

Diese Diskussion werden wir aus meiner Sicht auch noch bei uns bekommen. Und dass diese dann Auswirkungen auf die Frage der Unfallentwicklung hätte, steht, glaube ich, auch außer Frage. Von daher, ob der Unfalllimes bei 600.000 liegt oder darüber oder, was wir uns alle wünschen würden, darunter, kann wahrscheinlich niemand sagen. Aber klare Aussage: Null Unfälle ist weder das Ziel, ist weder die Strategie noch die Philosophie und wir werden es nicht erreichen.

[Folie 5]

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130 Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Dann lassen Sie mich die Kurve doch nochmal zu Timur ziehen und sagen: Was ist es denn dann, was ihn 2050 so sorgenvoll in seine Zukunft blicken lässt? Reformen im Leistungsrecht, dass die Unfallversicherung völlig neu umgekrempelt wird? Gut, wie war das noch? Das Schöne ist, 35 Jahre voraus kann jeder alles behaupten, weil, bis das überprüft wird, sieht man es mit großer Gelassenheit. Trotzdem sage ich Ihnen, ich bin mir mit hoher Wahrscheinlichkeit sicher, dass wir auch im Jahre 2050 eine Unfallversicherung haben, die die wesentlichen Kernelemente des heutigen Systems haben wird.

Natürlich werden wir zig Diskussionen führen über die „heißgeliebten“ Wegeunfälle, über die Frage der Leistungshöhe in einzelnen Bereichen. Aber ich glaube, dass wir allein schon für die Grundlage des friedfertigen Zusammenlebens eine Unfallversicherung heutiger Art brauchen.

Es gibt einen Punkt, bei dem ich mir auf dem Werdegang und dem Großwerden von Timur Wagner etwas Sorgen und Gedanken mache. Ich weiß, wie schwer das ist, gerade als Hauptamt das zu sagen, aber es gehört dazu, hier auch aktuelle Entwicklungen und Sorgen in einem solchen Thema mit aufzugreifen. Die Diskussionen im Berufskrankheitenrecht sind welche, die es in sich haben können, die Unfallversicherung im Kernpunkt zu verändern. Ich meine damit nicht neue Berufskrankheiten oder Detailregeln für die eine oder andere Anerkennungsvoraussetzung – überhaupt nicht. Aber Sie alle wissen, dass wir aktuell in Deutschland einmal wieder über die Frage der Umkehr der Beweislast im Berufskrankheitenrecht reden. Und ich sage Ihnen, bei aller Verpflichtung zur Neutralität, welches Potenzial eine solche Entwicklung hätte.

Es ist ein bisschen kurz gegriffen, aber sollte einen trotzdem nachdenklich machen, dass es kein Land der Erde gibt, welches im Bereich der Berufskrankheiten eine Beweislastumkehr kennt. Das ist nicht durch Zufall oder durch Rückständigkeit, sondern hat gerade bei uns einen ganz zentralen Ursachenpunkt, der für viele andere Systeme der Welt auch gilt. Die Unfallversicherung wird weit überwiegend in der Welt durch Beiträge der Arbeitgeber finanziert, und zwar ausschließlich, weil sie eine Arbeitgeberhaftungsversicherung ist in ihrer Philosophie. Und aus dieser Haftungsversicherung heraus entstehen auch die höheren Leistungsebenen – sowohl im Rentenbereich als gerade auch im Rehabilitationsbereich.

Und es ist eben keine weit hergeholt – manche nennen es so – *Drohkulisse*, sondern es ist dieselbe Waage, nur die andere Schale, dass in dem Moment, wo ich aus einer Haftungsversicherung eine Gefährdungsversicherung mache, wo also erst einmal jede Krankheit als durch den Beruf verursacht gilt, es sei denn, der Arbeitgeber beweist das Gegenteil, ich mir argumentativ die Rechtfertigung dafür nehme, warum denn der Arbeitgeber dieses System alleine

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung
am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130
Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

bezahlt und warum er, weil er eben Haftungersatz betreibt, das dann auf einem höheren Niveau machen muss.

Diese Diskussion, wenn sie bis zum Jahr 2050 noch weiter intensiv geführt wird – und geführt wird sie – und zu einem Ergebnis geleitet würde, dass wir wirklich zu einem Gefährdungsaspekt in der Unfallversicherung kämen, das wäre in der Tat etwas, was Timur Wagner für das Jahr 2050 zumindest Kopfzerbrechen bereiten müsste.

Aber Reformen, Veränderungen wird es geben, auch und gerade im Berufskrankheitenrecht. Aber nochmal: Ich glaube, dass die Grundstruktur unserem fiktiven Kandidaten keine Sorge machen muss.

[Folie 6]

Was ist es dann? Hoch und viel proklamiert – ist es das Ende der Arbeit? Ich habe gerade vor wenigen Tagen wieder einen hoch spannenden Bericht gelesen, wonach man die ersten Roboter kreiert hat, die aus einer Platine sich selber aufbauen und entwickeln und programmieren und danach Fertigungsprozesse vornehmen. Schlussfolgerung des Autors war natürlich: Der Mensch wird in kürzester Zeit nur noch als Konsument gebraucht und nicht mehr als Arbeiter. Mithin die große Sorge: Vision Zero mit anderer Bedeutung. Haben wir vielleicht gar keine Arbeit mehr und deshalb keine Unfallversicherung mehr?

Sie können mich wieder als altbacken oder konservativ in diesem Fall bezeichnen, aber ich mache mir diese Sorge absolut nicht. Natürlich werden wir eine veränderte Arbeitswelt bekommen, die sich im Arbeitsprozess ständig ändert. Aber ich habe in meinem Berufs- und Erfahrungsleben auch schon zu viele Abgesänge auf die Arbeit erlebt. Im Jahr 2000 gab es Theorien, die da hießen, dass die gesamte Büroarbeit verschwinden wird. Das machen dann alles nur noch Rechner. – Herzlich willkommen in unserem Bürogebäude. Wir haben zwar viel, viel mehr Rechner als früher, aber auch mehr Personal, die nämlich in der Lage sein müssen, das überhaupt noch zu verarbeiten. Und dabei meine ich nicht den Druckervorgang.

Im Jahr 2005 gab's mal die Theorie, dass wir in zehn Jahren – wir sind in 2015 – im deutschen Arbeitsmarkt überwiegend Ich-AGs hätten. Ich habe sie bis heute nicht gefunden. Auch das war quasi das Ende der Arbeit, weil wir alle als Selbständige, als Ich-AGs irgendwo herumlaufen. Und ungeachtet der Diskussion über ausreichend Erfassung, über die Begriffe der prekären Arbeitsverhältnisse, wie auch immer - Arbeit als Ausgangspunkt für die Unfallversicherung ist etwas, das im letzten Jahrzehnt und auch davor zugenommen hat, und zwar auch die regulären Arbeitsverhältnisse. Nochmal: Ich will nicht die Frage der ausreichenden sozialen Absicherung

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung
am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130
Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

aufwerfen, aber der Vorgang und die Tatsache, dass Arbeit von Menschen gemacht wird, ist bislang ein ungebrochener Trend nach oben und nicht nach unten!

Ich glaube auch nicht, dass die viel gerühmte Industrie 4.0 - ich gebe zu, ich zweifle noch daran, ob ich verstanden habe, was damit wirklich gemeint ist - wirklich diesen Trend brechen wird. Aber ich bin mir sicher, die Arbeitswelt als solche wird sich auch in der näheren Zukunft immer noch schneller und immer noch dramatischer ändern, aber nicht ohne einen Arbeiter und Arbeiterin, um das in unserem Begriff einmal darzustellen.

Was wir deshalb machen, um für Timur Wagner auch im Jahr 2050 noch eine sichere Arbeitsstelle zu haben, ist unter anderem eine Risikobeobachtungsstelle. Wir versuchen aufzufangen, was eigentlich die neuen Risiken sind, die schnell kommen, aber manchmal auch schnell gehen. Ich will nicht vom Thema abdriften. Manchmal haben Sie dort Themen drauf, weil sie im Moment en vogue sind. Und wenige Monate später sind diese schon wieder von der Bildfläche verschwunden, weil man sieht, der Trend ist gar nicht so stark, dass er uns die Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes wegnimmt.

Was könnte es also dann noch sein, was uns Sorgen macht im Jahre 2050, vielleicht keine Reha oder sogar keine Unfallversicherung mehr zu haben?

[Folie 7]

Bedrohung von außen? Und ich denke jetzt nicht an die Eroberung durch Außerirdische, soweit nicht. Aber wir haben schon die Erfahrung gemacht, dass die Entwicklungen und Gefährdungen für ein System zunehmend nicht mehr aus dem lokalen oder regionalen Umfeld kommen, sondern eben aus dem internationalen. Es ist auch nicht der Zeitpunkt, um hier jetzt über die Frage von Ansätzen der Europäischen Kommission zur Harmonisierung der Sozialsysteme, zur Schaffung von Mehrwertsteuerbelastungen und zur Normierung von Gesundheitsdienstleistungen etc. im Detail zu diskutieren, aber diese ganz kurze Liste mag ein Beispiel dafür sein, dass in den letzten Jahren die Beeinflussung der Aufgabenfelder der Unfallversicherung überwiegend nicht aus dem nationalen Bereich kam, sondern aus dem europäischen oder internationalen Bereich.

Dass die aktuelle Diskussion sich auf TTIP und TISA ausrichtet, ist nur ein weiteres Glied in dieser ganz langen Kette. Wir werden auch auf dieser Schiene, denke ich, noch erhebliche Beschleunigungen erleben. Das heißt, die Einflussfaktoren von außen werden steigen und das parallel dazu, dass unsere Arbeitswelt sich ändert. Alles dies nochmal ins Kalkül gezogen muss aus meiner Sicht aber nicht heißen, dass die Unfallversicherung gefährdet ist, ich gehe sogar noch weiter, im Kern ihr Bild ändern wird, sondern ich glaube, am Ende wird sie dort eher stabil stehen.

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung
am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130
Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Das zeigt sich im Moment auch so. Das ist kein Pfeifen im Walde, wie man sagt, sondern es ist kein Zufall, sondern Beleg dafür, wenn andere Länder in der internationalen Welt unser Modell halt aufgreifen. Im Bereich der Rehabilitation kann man es jüngst an unseren Nachbarn Frankreich sehen, um nicht immer so weit zu gehen nach Bangladesch oder China oder Kolumbien. Wir haben das auch in der unmittelbaren Nachbarschaft im europäischen Kontext.

Also: „Ganz- von- außen- Bedrohung“ ist ein sehr reißerisches Wort. Ich würde sagen: Ja, Herausforderungen, bis hin zu Angriffen kann man sagen, aber mit Sicherheit kein Weltuntergangsszenario.

[Folie 8]

Des Rätsels Lösung für Timur ist vielleicht ein völlig anderes, nämlich nicht dass er sich Gedanken um seinen Job als Existenz macht, sondern Gedanken um seinen Job vom Inhalt her, weil dieser sich mit Sicherheit verändern wird – und das in immer kürzeren Zeitabständen, auch wenn Timur in der Reha-Abteilung arbeitet. Nochmal Mathematik: Auch wenn denn die Unfälle, wie einmal unterstellt, genauso zurückgehen, wie in den letzten Jahrzehnten, auch wenn sie sich damit gegenüber dem früheren Zeitpunkt halbieren, dann wird der prozentuale Anteil der schweren Unfälle steigen, weil – das kann man statistisch belegen, ich hoffe, man kann es auch so schlicht und einfach überzeugend darlegen – der einfache leichte kleine Unfall leichter und schneller vermeidbar ist. Der prozentuale Anteil der schweren Unfälle steigt also sogar noch – auch wenn er absolut gesehen abnimmt!

Also, Timur Wagner wird sich mehr mit schweren Unfällen beschäftigen müssen und hat deshalb viel, viel mehr Herausforderung an Steuerung, an Reintegration, an Heilung. Wir werden nach meiner Einschätzung eher einen erhöhten Druck haben, die Rehabilitation auszubauen. Warum? Weil der Druck von innen wie von außen kommen wird, nicht nur von den reinen Zahlen her. Von außen wird der politische Druck mit Sicherheit zunehmen: *Ihr müsst für die Gesundheit der Menschen und die Zurückbringung in den Arbeitsprozess alles investieren, was ihr könnt!* Der Begriff „mit allen geeigneten Mitteln“ ist auch ein fließender und mit Sicherheit von allen Möglichkeiten noch lange nicht in einer veränderten Welt ausgereizt.

Und wir werden weiteren Druck bekommen. Auch wenn die Demographie schon wieder aus den Schlagzeilen zu verschwinden droht, aber wir werden im Zuge der Umsetzung der UN-Konvention für die Rechte der Menschen mit Behinderung, im Zuge einer mit Sicherheit unter dem Strich nicht ausreichenden Zuwanderung und im Zuge verbesserter medizinischer Möglichkeiten eine erhöhte Anforderung an Rehabilitationsmaßnahmen bekommen, als wir sie heute haben. Mehr im

13. ver.di-Selbstverwaltertagung für die gesetzliche Unfallversicherung
am 18.5.2015 in Berlin

“Prävention vor Rehabilitation vor Entschädigung – Erfahrungen und Ausblick nach 130
Jahren gesetzliche Unfallversicherung“

Einzelfall, weniger an Fallzahlen! Das wird letzten Endes die Richtung für die gesamte Unfallversicherung aus meiner Einschätzung sein.

[Folie 9]

Letzten Endes geht's darum, dass man Bewährtes weiterentwickeln muss. Eine langweilige Botschaft, die politisch kaum einer hören möchte, aber ich glaube, wir müssen dazu kommen, dass wir weiter auf diesem Wege gehen, auf dem wir sind, uns aber bewusst sein, dass er schneller und intensiver werden wird. Wir haben einiges gemacht. Die Neuordnung der Heilverfahren ist weitestgehend „durch“ und auf dem Weg. Das heißt aber nicht, dass für die nächsten 35 Jahre keine Anpassung mehr erfolgt. Wir sind dabei, die Reha-Verfahren zu standardisieren, was aber nicht heißt, dass diese Standards für 35 Jahre feststehen oder sozusagen wie ein Aldi-Bau für jeden Fall nun in der Tat genau immer Anwendung finden müssen, sondern eigentlich nur Leitlinien sind.

Wir sind mit der Qualifizierung unserer Mitarbeiter im Reha-Bereich über das Disability-Management-Programm einen guten Weg gegangen, aber auch hier noch lange nicht am Ende der Entwicklungen, wie man Personal auf dieser Richtung weiter qualifizieren kann und muss. Und letzten Endes: Benchmarking und Vergleich, Nachweis dessen, dass unsere Leistungen tatsächlich entsprechende Wirkungen haben, auch das ist ein Bereich, in dem wir aus meiner Sicht erst am Anfang stehen und noch Erhebliches in den nächsten Jahren leisten müssen.

Fazit: Wenn Timur Wagner in diesen Tagen geboren wird, dann kann er kräftig krähen, sich auf die Zukunft freuen, dass er einen zuverlässigen inhaltsreichen Job bei der Unfallversicherung hat. Aber er wird sich auch hoffentlich darauf freuen, dass diese Tätigkeit sich inhaltlich viel verändern wird, viel weiterentwickeln wird und der Trend zu eben gerade solchen Tätigkeiten in unserem Sektor geht: anspruchsvoller, herausfordernder, mit höherer Qualifikation. – Viel mehr kann man einem neugeborenen Baby nicht wünschen. Herzlichen Dank.